

Als „öffentliche Bildgebärden“ hat man jene demonstrativen Akte bezeichnet, bei denen Preise verliehen, Bäume gepflanzt oder Gedenktage eingerichtet werden. Sie seien, so der Kulturhistoriker Leopold Schmidt, in aller Regel Ausdruck des schlechten Gewissens. Denn immer habe man etwas Wünschenswertes versäumt, das – zur Entlastung des Schuldgefühles – durch solche „Bildgebärden“ kompensiert werden solle. Öffentlich verliehene Literaturpreise hätten danach die Aufgabe, von der Vernachlässigung von Literaten wie von Literatur abzulenken. Tatsächlich können sich die mit ihnen Geehrten sichtbarer, wenngleich meist nur vorübergehender Anerkennung erfreuen. Zugleich gibt, wer solche Preise verleiht, damit kund, was ihm förderungswürdig erscheint und wovon er wünscht, daß die Öffentlichkeit Notiz nehme. Dieses eingespielte Ritual des Gebens und Empfangens hat sich bewährt, und es führt allenfalls dann zu Schwierigkeiten, wenn der Preis an einen Namen geknüpft wird, mit dem sich die Verleiher aus unvorhergesehenen Gründen nicht mehr öffentlich einverstanden erklären können. Das Musterbeispiel für diesen Fall betrifft den bayerischen Schriftsteller Ludwig Thoma.

# Schon Korfiz Holm fand Ludwig Thoma „krachledern“

Die Vergabe einer „Ludwig-Thoma-Medaille“ durch die Stadt München hat in jüngster Zeit zu heftigen Kontroversen in der Öffentlichkeit geführt. Nun zieht die Stadt selbst Konsequenzen. „Nach dem gegenwärtigen Stand der Beratungen ist davon auszugehen, daß von einer weiteren Verleihung der Medaille Abstand genommen wird“, schrieb Kulturreferent Siegfried Hummel am 26. Juli 1990 an den Herausgeber der Zeitschrift „Literatur in Bayern“. Allerdings sei die Meinungsbildung in den Fraktionen noch nicht abgeschlossen. Die wichtigsten Argumente für und wider die Verleihung einer „Ludwig-Thomas-Medaille“ werden im folgenden herausgestellt.

Ein Bericht von Daniel Drašček und Dietz-Rüdiger Moser.



Seit 1967 wird von der Landeshauptstadt München alljährlich die Ludwig-Thoma-Medaille verliehen, die von dem Bestsellerautor Hans Hellmut Kirst (1914–1989) gestiftet wurde. Bis heute kamen 79 Persönlichkeiten in den Besitz dieser Medaille. Ob es sich bei ihr wirklich um eine erstrebenswerte Auszeichnung handelt, ist umstritten, seit der Regensburger Historiker Wilhelm Volkert 1989 jene 167 Artikel Ludwig Thomas herausgab, die dieser einst für den *Miesbacher Anzeiger* geschrieben hatte. Es handelte sich um Beiträge, in denen antidemokratische und antisemitische Grundpositionen mit geradezu hemmungsloser Polemik vertreten worden waren. Die Öffentlichkeit reagierte auf Volkerts Nachweise mit Betroffenheit. Die „Münchner Abendzeitung“ erschien am 17. August 1989 mit den Schlagzeilen: „Wirbel um Münchner Thoma-Medaille: Empörung über die Judenhetze“ und „Ludwig Thoma – was ist seine Medaille eigentlich noch wert?“. Sie setzte damit eine Diskussion in Gang, die zuletzt auch Konsequenzen zeitigte. Die Stadt München, als Verleiherin der Ludwig-Thoma-Medaille von dieser Diskussion unmittelbar berührt, sah sich vor der Schwierigkeit, entweder die Vergabe dieser Auszeichnung neu rechtfertigen zu müssen oder sich von dieser Bindung loszusagen.

Bei dieser Sachlage wandte sich der Kulturreferent der Landeshauptstadt, Siegfried Hummel, an das Institut für Bayerische Literaturgeschichte der Universität München mit der Frage, ob aus dessen Sicht „der Verleihungszweck durch eine mittlerweile eventuell erfolgte Neubewertung der Persönlichkeit Thomas und seines literarischen Schaffens noch zu rechtfertigen“ sei oder nicht. Es stelle sich das Problem, ob und inwiefern die Veröffentlichung der Artikel aus dem *Miesbacher Anzeiger* zu einer Änderung des Thoma-Bildes geführt habe.

Zur Beantwortung dieser Frage wurde zunächst ein Überblick über die gegenwärtige literaturwissenschaftliche Einschätzung Ludwig Thomas gegeben und danach die Geschichte der Ludwig-Thoma-Medaille skizziert, die bis in das Jahr 1966 zurückführt.

## I

### Ludwig Thoma in literaturwissenschaftlicher Sicht

Ludwig Thoma, geboren am 21. Januar 1867 in Oberammergau, verbrachte seine Kindheit in der Vorderriß, wo sein Vater Oberförster war. Er besuchte ein humanistisches Gymnasium und studierte seit 1886 zwei Semester lang an der Forstakademie Aschaffenburg, wechselte dann zum Studium der Rechtswissenschaft nach München und Erlangen über und praktizierte nach dem juristischen Examen (1890) drei Jahre in Traunstein und in München, bevor er sich 1894 als erster Rechtsanwalt in Dachau niederließ. In jene Zeit fallen Thomas erste Publikationen im *Sammler*, der belletristischen Beilage zur *Augsburger Abendzeitung*. Aus einigen der dort veröffentlichten

Bauerngeschichten entstand 1897 – Thoma lebte seit diesem Jahr in München – sein erstes Buch *Agricola*. Geschöpft aus der bäuerlichen Welt der Dachauer „Gscheerten“, fand es wegen seiner scheinbaren Wirklichkeitsnähe und der plastisch gezeichneten, lebensnah wirkenden Gestalten eine überwiegend wohlwollende Kritik. Über die beiden Illustratoren dieses Buches, Adolf Hölzel und Bruno Paul, kam Thoma in Kontakt zu Mitarbeitern der satirischen Wochenschrift *Simplicissimus*, die 1896 von Albert Langen gegründet worden war. Seit 1898 veröffentlichte Thoma dort unter verschiedenen Pseudonymen („Iste“, „Hase“, „Peter Schlemihl“ etc.) kleinere Beiträge, bevor er sich 1899 zum Verkauf seiner Anwaltspraxis entschloß und zuerst zum festen Mitarbeiter, dann zum Redakteur der satirischen Zeitschrift avancierte.

---

#### Eine frühe Warnung vor Ludwig Thoma

---

Die Entscheidung des Verlegers, Ludwig Thoma in die Redaktion aufzunehmen, war nicht unumstritten. So hatte sich Korfiz Holm in einem Schreiben vom 15. September 1899 mit grundsätzlichen Bedenken gegen diese Absicht an Albert Langen gewandt:

„Thoma [. . .] in der Redaktion – das scheint mir mehr als bedenklich. [. . .] Denn Thoma ist sehr einseitig. Antisemit, Antidreyfusard etc. und will seine Überzeugung mit großer Starrköpfigkeit durchsetzen. Zudem steht er in seinem literarischen Urteil auf dem Standpunkt eines Nachtwächters, erklärt, um nur ein Beispiel zu nennen, alles für Dreck, was ein Frauenzimmer geschrieben hat usw. Ich fürchte, er ist für den *Simplicissimus* gar zu ‚krachledern‘.“<sup>1</sup>

Langen entschied sich trotz dieser Warnung dennoch für Thoma, und er hatte, was den Erfolg von Thomas schriftstellerischer Tätigkeit anging, keinen Anlaß, diese Entscheidung zu bereuen. In der Folgezeit erschienen im *Simplicissimus* rund 800 Beiträge aus Ludwig Thomas Feder, die das Bild dieser satirischen Wochenschrift wesentlich mitbestimmten. Thomas beißender Spott richtete sich gegen Bürokratismus, Wilhelminisches Obrigkeitsdenken und preußischen Militarismus, auch gegen Klerikalismus und gegen bürgerliche Scheinmoral. Diese „Anti-Haltung“ Thomas gegen das System prägte nachhaltig ein Thoma-Bild, das den Schriftsteller – mindestens für die Zeit bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs und der zu dieser Zeit allgemein aufflammenden patriotischen Kriegsbegeisterung – als kritisch links-liberal einstuft. Die Frage, ob Ludwig Thoma nur als Heimatdichter zu betrachten sei, als ein „Vertreter süddeutscher Heimatkunst“ – wie ihn Wilhelm Kahle in seiner *Geschichte der deutschen Dichtung*, Münster 1963, charakterisierte –, oder ob man ihn der Geschichte der deutschen Literatur zuzurechnen habe, wurde von Hans Mollier (Ludwig-Thoma-Medaillenträger von 1968) noch 1981 zugunsten der letzteren Auffassung entschieden: Thoma habe „weit über den bayerischen Sprachraum hinaus Beachtung gefunden“.<sup>2</sup> Schon H. F. Frederik hatte in sein *Lexikon der Weltliteratur*, München 1960, den Namen Ludwig Thomas aufgenommen und diesen selbst als „deutschen humoristischen Erzähler“ gewürdigt. Dieses eindeutig

positive Thoma-Bild, bei dessen Zeichnung die (an sich längst bekannten) Artikel aus dem *Miesbacher Anzeiger* außer Betracht gelassen wurden, wirkte lange Zeit auch innerhalb der Literaturwissenschaft weiter. Erst in den letzten Jahren zeigt sich eine differenziertere Betrachtung vor allem auch der journalistischen Arbeiten Thomas. So kommt Gertrud M. Rösch in ihrer 1989 veröffentlichten Regensburger Dissertation über *Ludwig Thoma als Journalist* bei der Analyse von Thomas frühen *Simplicissimus*-Beiträgen, beispielsweise über den Burenkrieg, zu folgender Einschätzung:

„Zum anderen war Thomas verherrlichende Sicht des Krieges wie seine Kritik an der deutschen Regierung der alldeutschen Agitation verpflichtet, zumal er den archaischen Gegensatz von Bauern und Kapitalisten in diesen Kampf hineinlegt. [ . . . ] Mit der Feindschaft gegen England und den verborgen nationalistischen Idealen, die sich um die Buren anlagern, riß Thoma eine Front auf, die sich 1914 bequemer erneuern ließ, als England und Deutschland Krieg führten.“<sup>43</sup>

Dieses Urteil weist ebenso wie die Äußerung von Korfiz Holm gegenüber Albert Langen darauf hin, daß die nationalistischen Grundanschauungen Thomas mit ihrer teils latenten, teils offenen antisemitischen Färbung nicht, wie oft angeführt, nur eine „Entgleisung des altersschwachen Schriftstellers“ darstellten, sondern eine lebenslange Überzeugung, die sich durch das ganze Leben und auch durch weite Teile des Werkes von Ludwig Thoma ziehen.

Ludwig Thoma schrieb sehr populäre Bücher, wie die *Lausbubengeschichten* (1905), *Tante Frieda* (1907) und *Filser-Briefe* (1909, 1912). Letztere, ein fiktiver Briefwechsel zwischen dem bauernschlauem bayerischen Landtagsabgeordneten „Jozef Filser“, zwischen 1907 und 1912 zunächst im *Simplicissimus* erschienen, fanden weit über Bayerns Grenzen hinaus Beachtung. Satirisch karikiert Thoma in ihnen aus der Perspektive des nur scheinbar naiven und ungebildeten Filser das politische Geschehen seiner Zeit, vor allem jedoch den politisierenden Klerus. Große Erfolge erzielte Thoma auch mit seinen Dramen, von denen bis heute besonders *Die Medaille* (1901), *Moral* (1909) und *Magdalena* (1912) aufgeführt werden. Mit dramatischem Geschick werden hier Beamtendünkel und spießbürgerliche Scheinmoral aufs Korn genommen. Einfühlungsvermögen beweist Thoma besonders in seiner Schilderung des Leidensweges der Bauerntochter *Magdalena*, die in der Stadt mit dem Gesetz in Konflikt geraten ist und dafür in ihrer dörflichen Heimat so lange unerbittlich verfolgt wird, bis der verzweifelte Vater seine eigene Tochter tötet. Zu einer differenzierteren Interpretation dieser Theaterstücke und einer ansatzweise erkennbaren literaturhistorischen Neubewertung von Thomas Theaterstücken führten die Dissertationen von Jean Dewitz (1985) und Paul H. Nieswand (1988).<sup>4</sup>

Thoma schrieb auch erfolgreiche Bauernromane, wie *Andreas Vöst* (1906), *Der Wittiber* (1911) und *Der Ruepp* (1922), in denen er nach dem Urteil mancher Kritiker eine „ungewöhnliche Neigung und Fähigkeit zur Menschenbeobachtung“ unter Beweis stellte.<sup>5</sup> Auf dem Hintergrund der sozialpolitischen Spannungen um die Jahrhundertwende polemisiert Thoma im *Vöst* unter anderem gegen die Einmischung von Klerikern in die Politik. Gegen Ende seines Lebens, nachdem Thoma 1914/15 freiwillig als

Sanitäter am Ersten Weltkrieg teilgenommen und sich danach verbittert über die veränderten Zeitumstände auf seinen Landsitz am Tegernsee zurückgezogen hatte, entstand *Der Ruepp*. Weil dieser Bauernroman Thomas letztes poetisches Werk darstellt, wird er oft als „dichterisches, politisches und menschliches Vermächtnis“<sup>6</sup> Thomas angesehen. Bernhard Gajek, Regensburg, verweist im Rahmen der (von ihm betreuten) kritischen Neuausgabe des Gesamtwerkes von Ludwig Thoma (1987) darauf, daß eben der zeitgleich zu Thomas Beiträgen im *Miesbacher Anzeiger* 1920/21 entstandene *Ruepp* verblüffende inhaltliche Parallelen zu ihnen aufweise; auch hier ließen sich also völkisch-nationale Gesinnung und Antisemitismus beobachten.<sup>7</sup>

Das uneingeschränkt positive Thoma-Bild weist bis in die achtziger Jahre eine verhältnismäßig große Konstanz auf. Erst im Gefolge der neuen Thoma-Ausgabe Gajeks läßt sich seit 1984 das Bestreben erkennen, „Ludwig Thoma in neuer Sicht“ zu präsentieren. Dieses „neue“ Thoma-Bild, basierend auf den Forschungsergebnissen unterschiedlicher Ansätze und getragen von verschiedensten Lehrstühlen, zeigt, daß die Einschätzung Thomas als eines entschieden sozialkritischen, im Grunde seines Wesens demokratisch eingestellten Schriftstellers nicht zu halten ist. Unbestritten bleibt, daß Thoma über eine erhebliche gestalterische Potenz verfügte und daß ihm die Fähigkeit zur Menschenbeobachtung ebenso zu eigen war wie die Gabe dramatischer und auch humoristischer Gestaltung. Aber es kann nicht übersehen werden, daß Thoma diese Fähigkeiten über Jahrzehnte hinweg in den Dienst einer Gesinnung stellte, die man als vor- und außerdemokratisch, jedenfalls keineswegs als „fortschrittlich“, charakterisieren muß.

## II

### Zur Medaillenstiftung und Vergabepaxis

Am 8. Dezember 1966 teilte der Schriftsteller Hans Hellmut Kirst dem Stadtrat Dr. Herbert Hohenemser mit, daß er den Wunsch hege, anlässlich des 100. Geburtstages von Ludwig Thoma am 21. Januar 1967 eine „Ludwig-Thoma-Medaille der Stadt München in Gold“ zu stiften. Dieser Vorschlag wurde vom Kulturreferat, aber auch vom damaligen Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel, lebhaft begrüßt. Am 24. Januar 1967 fand er den Beifall des Kulturausschusses. Zur Diskussion gelangte dabei ein Statut, das vom Kulturreferat gemeinsam mit Hans Hellmut Kirst ausgearbeitet worden war:

„Ludwig-Thoma-Medaille der Stadt München in Gold, gestiftet von Hans Hellmut Kirst, mit Zustimmung von Frau Maudi [Maria] von Liebermann, anlässlich des 100. Geburtstags von Ludwig Thoma am 21. Januar 1967.

Alljährlich einmal oder mehrmals, den gegebenen Verhältnissen entsprechend, zu verleihen an Schriftsteller, Publizisten und Politiker, die sich im Sinne eines Ludwig Thoma durch ihre konsequent kritische Einstellung und damit zugleich durch bewußt fortschrittliche Forderungen verdient gemacht haben. Diese Medaille kann ebenso für ein Lebenswerk verliehen

werden, wie auch für eine ungewöhnliche Tat. Die Träger dieser Auszeichnung sind weder auf München noch auf Bayern oder Deutschland beschränkt. Maßgeblich dabei ist jede erdenkliche zeitkritische Kühnheit, gleichgültig in welchen Bereichen sie geschieht und mit welchen Objekten sie sich beschäftigt. Entscheidend ist allein, daß sie dem ursprünglichen Wesen eines Ludwig Thoma entspricht, für den, in seinen weithin wirkungsvollsten Jahren, härteste und unnachsichtigste Kritik untrennbar gewesen ist von einer leidenschaftlichen Liebe zu seinem Land und seinen Mitmenschen.

Diese Auszeichnung kann auch an Persönlichkeiten verliehen werden, die sich um die Pflege und Förderung der Werke Ludwig Thomas in hervorragender Weise verdient gemacht haben.

Das Kulturreferat der Stadt München übernimmt und betreut diese Stiftung. Es bestimmt die jeweilige Jury, die dann, völlig selbständig, eine oder mehrere Ludwig-Thoma-Medaillen – jedoch nicht mehr als drei – alljährlich verleiht. Der Stadtrat der Landeshauptstadt München soll in der Jury angemessen vertreten sein.

Der für diese Stiftung notwendige Betrag, für mindestens zehn Jahre ausreichend, wird der Stadt München im voraus zur Verfügung gestellt. Außer bei dieser Grundkonzeption selbst, die in dieser Form vom Kulturreferat angeregt worden ist, wünscht der Stifter so wenig wie nur irgend möglich in Erscheinung zu treten.“

Durch Beschluß des Kulturausschusses vom 23. Mai 1967 erfuhr dieser Entwurf eine nicht unwesentliche Veränderung. Dem Wortlaut der überarbeiteten Fassung nach sollte die Medaille nunmehr verliehen werden an:

„1. Persönlichkeiten, die auf den Gebieten der Kultur, Politik und Publizistik in ähnlich mutiger und offener Weise hervorgetreten sind wie Ludwig Thoma zu seinen Lebzeiten. Diese Medaille kann ebenso für ein Lebenswerk verliehen werden wie auch für eine einzige ungewöhnliche Tat.

Die Träger dieser Auszeichnung sind weder auf München, noch auf Bayern oder Deutschland zu beschränken.

2. Persönlichkeiten, die sich um die Pflege, Erhaltung und Förderung des Lebenswerks von Ludwig Thoma besonders verdient gemacht haben.“

In dieser Endfassung des Statutes, die durch Beschluß der Stadtratsvollversammlung vom 31. Mai 1967 akzeptiert

wurde, war jene von Kirst wohl absichtlich gewählte Einschränkung auf Thoma „in seinen weithin wirkungsvollsten Jahren, [in denen] härteste und unnachsichtigste Kritik untrennbar gewesen ist von einer leidenschaftlichen Liebe zu seinem Land“ weggefallen. Dieser Sachverhalt erscheint deshalb bemerkenswert, weil anzunehmen ist, daß Kirst als kenntnisreicher Liebhaber des Werkes von Ludwig Thoma zunächst bewußt die publizistischen Aktivitäten Thomas in dessen letzten Lebensjahren – in denen auch die umstrittenen Artikel im *Miesbacher Anzeiger* entstanden – ausgeschlossen wissen wollte.

Die erste Ludwig-Thoma-Medaille, die von der Stadt München verliehen wurde, ging auf ausdrücklichen Wunsch des Stifters und des Oberbürgermeisters an Maria [genannt „Maidi“] von Liebermann, die Lebensgefährtin Ludwig Thomas im Alter und dessen Erbin. Hatte Kirst ursprünglich an eine feierliche Übergabe jeweils am Geburtstag Ludwig Thomas gedacht (21. Januar), so war dies 1967 nicht mehr möglich und spielte auch in den folgenden Jahren keine Rolle. Vielmehr fand die Verleihung – überwiegend gegen Jahresmitte – bis 1972 zumeist im Rahmen eines Mittagessens statt, seit 1973 bei einem Abendessen auf der „Tuften“, dem von der Stadt München als Gästehaus erworbenen ehemaligen Wohnsitz Thomas in Rottach am Tegernsee.

Bei der Nominierung der ersten Medallenträgerin fungierte der Kulturausschuß als Jury. Für die Verleihung der folgenden Medaillen stellte der Kulturausschuß in seiner Sitzung vom 24. Januar 1967 folgenden Vorschlag zur Diskussion:

„[Die Jury] soll aus sieben Personen bestehen, und zwar Herrn Hans Hellmut Kirst selbst, dem Herrn Oberbürgermeister (im Bedarfsfall vertreten durch den Kulturreferenten), zwei Mitgliedern des Kulturausschusses [. . .] und drei Vertretern des öffentlichen Lebens, die jeweils dann, wenn die Jury zusammentreten soll, vorgeschlagen werden.“



HANS HELLMUT KIRST wurde am 5. Dezember 1914 in Osterode/Ostpreußen geboren. Von 1933 bis 1945 war er Berufssoldat, zudem Lehrer an einer Luftkriegsschule. Bis Kriegsende arbeitete er als (nebenamtlicher) NS-Führungsoffizier. Nach neunmonatiger Internierung bei den Amerikanern versuchte er sich in verschiedenen Berufen – vom Straßenarbeiter bis hin zum Dramaturgen. Von 1947 bis 1972 wirkte Kirst als Filmkritiker und Redaktionsmitglied beim „Münchner Mittag“, dem späteren „Münchner Merkur“, von 1972 bis 1975 als Kolumnist der „Abendzeitung“. Seit 1969 war er auch Mitarbeiter des Zweiten Deutschen Fernsehens. Von 1964 bis 1978 gehörte er dem P.E.N.-Zentrum der Bundesrepublik Deutschland an und wurde 1966 als erster deutscher Schriftsteller Mitglied in der amerikanischen Schriftstellervereinigung „Authors Guild“. Er lebte viele Jahre in Feldafing bei München und in Caslano/Tessin, zuletzt in der Nähe von Bremen, wo er am 23. Februar 1989 starb. Seine mehr als vierzig Bücher erreichten, in über zwei Dutzend Sprachen übersetzt, eine Auflage von mehr als 12 Millionen Exemplaren. Kirsts Bucherfolge, die immer wieder etwas mit Reizthemen zu tun hatten, setzten mit dem Vorabdruck von „08/15“ ein. Sie verbreiteten „auf einem populären Niveau im Ausland ein Deutschlandbild [. . .], das Übersetzungen der Romane von Böll, Grass oder Handke niemals entscheidend verändern können“; – so Willi Winkler im „Kritischen Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“.

Entsprechend den wechselnden Mehrheitsverhältnissen im Stadtrat erfuhr diese Jury durch eine Reihe von Beschlüssen der Stadtratsvollversammlung immer wieder eine andere Zusammensetzung (Beschlüsse vom 31. 5. 1967, 18. 6. 1969, 23. 7. 1971, 14. 5. 1975, 14. 6. 1978). Dabei stieg die Zahl der wahlberechtigten Jurymitglieder mehr und mehr an. So erfolgte aufgrund der Wahlentscheidung vom 18. März 1984 die Anregung, die Kommission zur Verleihung der Medaille folgendermaßen zu erweitern:

1. Bürgermeister als Kulturausschußvorsitzender; 2. Kulturreferent; 3. Korreferent; 4. Verwaltungsbeirat; 5.-7. Drei Vertreter – CSU-Fraktion; 8.-10. Drei Vertreter – SPD-Fraktion; 11. Ein Vertreter – FDP-Fraktion; 12. Ein Vertreter – Fraktion „Die Grünen“; 13. Intendant der Münchner Kammerspiele; 14. Intendant des Münchner Volkstheaters; 15.-17. Drei Preisträger (alternierend); 18. Klaus Piper (Verleger); 19. Hans Hellmut Kirst; 20. Richard Lemp.

Die Wahl der jeweiligen Preisträger (siehe Kasten S. 7 f.) erfolgte so auf der Grundlage einer immer größeren Auswahlkommission, die mehr oder minder die wechselnden kulturpolitischen Kräfte der Landeshauptstadt spiegelte.

Entsprechend der zitierten Satzung wurden (überwiegend männliche) Persönlichkeiten geehrt, die „auf den Gebieten der Kultur, Politik und Publizistik in ähnlich mutiger und offener Weise hervorgetreten“ seien „wie Ludwig Thoma“ oder die „sich um die Pflege, Erhaltung und Förderung des Lebenswerks von Ludwig Thoma besonders verdient gemacht“ hätten. In der formelhaften Begründung der Verleihungskommission wird fast die Hälfte der Medaillenträger in eine unmittelbare Beziehung zu Thoma und seinem Werk gestellt, teils weil sich die Geehrten für die Herausgabe, Pflege und Förderung von Thomas Lebenswerk eingesetzt hätten, teils weil sie durch „meisterhafte Darstellung von Bühnengestalten“ Thomas oder „im Sinne“ Thomas bekannt geworden seien. Mehr als ein Drittel aller Preisträger wurde ausdrücklich für mutiges und engagiertes Verhalten „im Sinne Ludwig Thomas“ geehrt. Die Auswahlkriterien für die Träger der Medaille blieben ausdrücklich auf die Persönlichkeit und auf das Werk Ludwig Thomas bezogen.

### III

## Zur Edition der Beiträge aus dem „Miesbacher Anzeiger“

Die öffentliche Diskussion über Ludwig Thoma stützt sich auf Wilhelm Volkerts Ausgabe jener 167 Zeitungsartikel, die der Schriftsteller – meist anonym – zwischen dem 15. Juli 1920 und dem 18. August 1921 im *Miesbacher Anzeiger* veröffentlicht hatte.<sup>8</sup> Diese Artikel fanden weithin Beachtung; sie bescherten der bis 1920 weithin unbekanntes Tageszeitung eine Auflagensteigerung von etwa 4000 auf rund 18000 Stück. Beim *Miesbacher Anzeiger* handelte es sich um jenes von Klaus Eck (1881–1929) geführte Organ, über das Lion Feuchtwan-

ger im Nachwort zu seinem Roman *Erfolg* im März 1929 ironisch schrieb: „Diese Zeitung ist in zwei Exemplaren erhalten; das eine befindet sich im Britischen Museum, das andere im Institut zur Erforschung primitiver Kulturformen in Brüssel.“

## Ludwig Thoma als Antisemit und Fürsprecher von Gewalt

Der Edition der Artikel war eine kritische Überprüfung der Authentizität derjenigen Artikel vorausgegangen, die zwar Ludwig Thoma zugeschrieben werden, aber nicht seinen Namen trugen. Bei 95 Beiträgen bereitete die sichere Zuschreibung an Thoma deshalb keine Probleme, weil sich in der Handschriftenabteilung der Städtischen Bibliotheken Münchens – im „Ludwig Thoma-Archiv“ der Monacensia – 93 handschriftliche und zwei maschinenschriftliche Vorlagen erhalten haben, die eindeutig von Ludwig Thoma herrühren. Zur weiteren Absicherung der Verfasserschaft Thomas zog der Herausgeber Volkert auch zwei Listen heran, die die Redaktion des *Miesbacher Anzeigers* – wohl kurz nach Thomas Tod – angefertigt hatte, sowie ein entsprechendes Verzeichnis Josef Hofmillers. Das von Richard Lemp zusammengestellte Verzeichnis des Gesamtwerkes Thomas umfaßt neben 52 selbständigen Publikationen rund 1330 unselbständige Schriften, die zumeist in Zeitungen oder Zeitschriften erschienen waren.<sup>9</sup>

Als 1927 die erste Ausgabe der Briefe Thomas erfolgt war, meinte der Rezensent Hans Maier in der *Münchener Zeitung* vom 5./6. Februar 1927, daß dieser Edition „noch ein allerletztes folgen könne [. . .] die Sammlung jener 149 Aufsätze, die er [= Thoma] für ein altbayrisches Heimatblatt aus Zorn und Scham geschrieben“ habe:

„Ich kenne die Aufsätze alle und darf darum sagen, daß am Bild Ludwig Thomas ohne diese Kenntnis die letzten Striche fehlen.“<sup>10</sup>

Dieses vervollständigte Thomabild trägt unbestritten Züge eines demagogisch auftretenden Antisemiten, eines überzeugten Antidemokraten und eines engagierten Fürsprechers der Gewalt gegen Andersdenkende. Volkert setzt sich im Nachwort seines Bandes mit den wichtigsten Themenschwerpunkten und Aggressionszielen Thomas auseinander:

„In zahlreichen Artikeln für den *Miesbacher Anzeiger* gab Thoma seiner zum Haß gesteigerten Abneigung gegen die im Deutschen Reich lebenden Bürger israelitischer Konfession und die aus den östlichen Nachbarländern zugewanderten Juden („Ostjuden“) in groben, vulgären, beleidigenden und diffamierenden Wendungen Ausdruck.“<sup>11</sup>

Thoma belegte danach die Juden mit dem generellen Vorwurf, die deutsche Politik und Kultur verdorben und die Revolution angezettelt zu haben. Die „Hetzparolen gegen die ‚Beschnittenen‘ in dem berüchtigten, in Presse und Parlament mehrfach zitierten Artikel ‚Anti-arisch‘“, so Volkert, seien „rational nicht zu erklären, für einen juristisch ausgebildeten, in rechtsstaatlichen Kategorien denkenden Menschen schon überhaupt nicht“.<sup>12</sup> Neben den Juden attackierte Thoma in zahlreichen Artikeln die Sozialdemokraten, deren Politik und die ihr nahestehende Presse:

„Insgesamt wurde die gesamte ‚Sozipresse‘ als ‚Gesindelpresse, die nicht für den rechtschaffenen Arbeiter schreibe‘, charakterisiert.“<sup>13</sup>

Zudem äußerte Thoma sich gegenüber der Weimarer Republik und einer demokratischen Staatsform wiederholt in ausgesprochen abwertender und ablehnender Weise.<sup>14</sup> Daneben finden sich jedoch auch abgewogenere Artikel, beispielsweise die Besprechung von Bismarcks Werk *Gedanken und Erinnerungen* (19. 12. 1920) oder der Nachruf auf Bethmann Hollweg (8. 1. 1921).

#### IV

### Auszüge aus dem „Miesbacher Anzeiger“

Ludwig Thoma, den die *Vossische Zeitung* bereits im Juni 1921 als Verfasser der angesprochenen Artikel im Miesbacher Anzeiger entlarvt hatte, schrieb vor allem gegen das Judentum:

„Wie damals unsere braven Soldaten durch Polen und Galizien marschierten, sahen sie zum ersten Male die furchtbaren Zustände eines unter jüdischer Herrschaft stehenden Landes und Volkes.“

Kein Obstbaum blühte in Tälern, die Paradiese hätten sein können; sah man von weitem ein Dorf und dachte schon an eine gewisse Wohnlichkeit, so war man entsetzt, sobald man diese Brutstätten der Pest und der Cholera betrat.

Haus für Haus bewohnt von grätzigem Juden; stand eine Türe offen, dann strömte ein Verwesungsgeruch heraus, der alles Lebende ansteckte.

Dicke, faule Jüdinnen, die ihre Hintern zu Fettpolstern zilchten, krochen aus den Türen; der Mann stand im Talar, den er bekanntlich auch nachts nicht auszieht, auf der Straße. In dieser Hölle gibt es kein Wasser und keine Seife.

Jeder Gestank wird konserviert, der entsetzlichste Schmutz ist religiöse Einrichtung. Wanzen, Läuse, Flöhe kriechen und hüpfen um diese Menschen; in ganz Deutschland gab es keinen rädigen Hund, der so voll Ungeziefer war wie hier der reichste Jude oder der Rabbiner.

Die deutsche Mannschaft schaute entsetzt in diese Hölle. Manchmal drängte sich einer von diesen Galiziern heran und erzählte in singendem Ton, wie die Russen sie gemißhandelt und gehauen hätten. Man hat es ja auch gelesen und Mitleid gehabt. Hier verschwand es.

Der letzte Mann der Kompanie verstand, daß die Russen die einzigen waren, die es verstanden, mit diesem Gesindel umzugehen. Hier hilft kein Zureden, hier hilft bloß die Knute.

Warum führte man Krieg mit den gutmütigen, anständigen Russen, statt mit ihnen diese Pest auszurotten? Mancher dankte seinem Herrgott, daß sie bloß vor den Toren Deutschlands stand und nicht hineindringen durfte. So dachte der arme, gute Kerl, der eben aus seinem blühenden, reinlichen Deutschland kam und der Meinung war, daß zwischen seinem Vaterlande und dieser Kloake ein Abgrund sei. Er wußte nicht, daß schmutzige

## DIE TRÄGER DER LUDWIG-THOMA-MEDAILLE DER STADT MÜNCHEN UND DIE OFFIZIELLEN VERLEIHUNGSGRÜNDE

1967

1. Mairi [Maria] von Liebermann  
– die Wahrerin und Hüterin des Erbes und mutige Verfechterin geistiger Freiheit in den Zeiten schwerer politischer Bedrängnis.
2. Prof. Dr. Otto Kraus  
– der mutige Fechter für die Erhaltung der Natur und gegen die Zerstörung unserer Landschaft.
3. Prof. Dr. Golo Mann  
– der aufrechte Erneuerer der zeitgeschichtlichen Forschung und der vorbildliche Mentor der politischen Pädagogik.

1968

4. Fritz Bauer  
– der mutige Jurist und Publizist und Bekenner einer Reform des deutschen Strafrechts.
5. Hans Mollner  
– der Herausgeber und Deuter des literarischen Werks von Ludwig Thoma.
6. Rudolf Pikola  
– der Kommunalpolitiker und bayerische Schriftsteller in Ludwig Thomas Geist.

1969

7. Trude Kolman  
– die langjährige Prinzipalin des Theaters „Die Kleine Freiheit“, für ihr tapferes kulturpolitisches Wirken.
8. Dr. Ernst Müller-Meinigen jun.  
– der mutige Publizist und leidenschaftliche Verfechter der Menschenrechte und des Föderalismus.
9. Prof. Dr. Ulrich Sonnemann  
– der mutige Gesellschafts- und Sozialkritiker.

1970

10. Walter von Cube  
– für sein mutiges Lebenswerk als Kommentator und für seine literarischen Beiträge zum Thema Bayern und München.
11. Dr. Joseph Panholzer  
– für seinen leidenschaftlichen, mit großen Schwierigkeiten verbundenen Einsatz um den Wiederaufbau der kriegszerstörten Münchner Residenz.
12. Herbert Schneider  
– für sein literarisches Werk in der Nachfolge Ludwig Thomas.

Kröten längst den Weg gefunden hatten. In Berlin hockten sie seit Jahrzehnten, als sie die Entwicklung Preußens angelockt hatte und ihnen mühelosen Erwerb in Aussicht stellte.

Die Söhne und Enkel dieser Aussätzigen – das ist Berlin W. Sie schloffen durch die Kloakenröhren in die Stadt, nisteten sich ein; heute gehört ihnen das Häusermeer hinter dem Tiergarten, heute gehört ihnen die Presse, das Theater, der Handel, die Kunst, das Gewerbe und – seit 1918 – das Regiment.

Von hier aus wollen sie Deutschland knechten und der von der fressenden Fäulnis angesteckte Proletarier macht ihnen den Schergen.

Versteht man jetzt in Bayern, daß heute der Mainstrom ein tieferer Grenzgraben sein muß, als jemals vorher? Nicht gegen die preußischen Brüder, denen wir bei der Abrechnung einmal gerne helfen wollen – sondern gegen die galizische Pest.“  
(*Miesbacher Anzeiger* Nr. 80, vom 7. April 1921)

In seinem Artikel *Antisemitismus* behauptet Ludwig Thoma, „die Juden“ selbst, vor allem die jüdische Presse, seien schuld daran, wenn antisemitische Stimmung aufkomme:

„Wir Arier haben es am Ende nicht nötig, ruhig zuzusehen, wie schmierige Lausbuben, Tango- und Spinatburschen zu Christenpogromen hetzen . . . Der Wolff, der Harden, der Jacobsohn, der Kraus neben den Levin, Leviné, Toller, Mühsam, Bela Krug und so vielen anderen – die haben das Feuer des Rassenhasses angefacht.“  
(*Miesbacher Anzeiger*, Nr. 164, vom 17. Juli 1920)

Die Sprache, die Thoma gegen die Juden führt, wird im Laufe der Zeit immer schärfer, böser und haßerfüllter:

„Sie, Herr Auer, sind leiblich zu dreiviertel, politisch aber ganz totgeschossen. Bleiben Sie im Grabe und verwesen Sie gütigst.“  
(*Miesbacher Anzeiger*, Nr. 65, vom 19. März 1921).

Für die Ermordung Eisners –

„als der Kurt in der Promenadenstraße ausrutschte“ –

findet Thoma nur hämische Worte. Es freut ihn, wie

„der Langhaarete . . . ins Gras oder vielmehr ins Pflaster der Promenadenstraße biß“.  
(*Miesbacher Anzeiger*, Nr. 284, vom 5. Dezember 1920)

Und weiter:

„Diese geborenen Kleiderhändler, die als maskierte Preußen eine besoffene Fastnachtgaudi aufführen, wollen das Volk, dessen Helden [. . .] unsterblichen Ruhm erwarben, als Deutsche zweiter Klasse behandeln. Warum? Weil wir bei der Mischpoche unbeliebt sind, seit wir außer dem Itzig von der Promenadenstraße noch etliche vom Stamme Levi abgeschossen haben [. . .]. Wir vermelden der getragenen Kleiderbranche an der Spree, daß wir jederzeit bereit sind, frechen Galiziern das Fell zu verhauen.“  
(*Miesbacher Anzeiger*, Nr. 41, vom 19. Februar 1921).

Ob man in dieser letzteren „Meldung“ eine Aufforderung zum Mord an Juden sehen kann, bleibe dahingestellt. Assoziationen an die Völkermorde von Auschwitz oder

1971

13. Franziska Bilek  
– für ihre unverwechselbare, mit der bayerischen Tradition im Sinne Ludwig Thomas verbundene Zeichenkunst.
14. Franz Xaver Kroetz  
– für dramatisches Talent, das in seiner gesellschaftskritischen Schärfe und zugleich kunstvollen Milieuschilderung den Beifall Ludwig Thomas gefunden hätte.
15. Ernst Maria Lang  
– für seine mutige politische und gesellschaftskritische Haltung als Karikaturist in der Presse und im Fernsehen.
16. Prof. Alwin Seifert  
– für seine Zivilcourage und seinen leidenschaftlichen Kampf um den Schutz der Natur und unserer Umwelt als Landschaftsgestalter und Architekt.

1972

(Keine Medaillenverleihung)

1973

17. Carl Amery [Christian Anton Mayer]  
– für seine mutigen schriftstellerischen Arbeiten, in denen er gegen überlebte gesellschaftliche Konventionen aufgetreten ist.
18. Horst Haitzinger  
– für seinen gespitzten Zeichenstift, mit dem er auch die Autoritäten nicht verschont.
19. Klaus Piper  
– für die unermüdliche Pflege des Gesamtwerks von Ludwig Thoma.
20. Jackl Roider  
– für seine mutigen und einfallsreichen G'stanzi, die einen jeden ohne Ansehen des Amtes, der Partei oder der Würde seiner Person zu treffen vermögen.
21. Dr. Hans-Jochen Vogel  
– für seine kenntnisreiche und treue Verbundenheit mit dem Werk und dem Nachlaß Ludwig Thomas.

1974

22. Richard Lemp  
– für die Pflege von Ludwig Thomas Werk und Nachlaß.

23. Dr. Hans Steinkohl

- für seinen in der Öffentlichkeit bewiesenen persönlichen Mut.
24. Horst Stern  
– für sein mutiges publizistisches Eintreten im Sinne der Verbesserung unserer Lebensqualität.

1975

25. Herbert Achternbusch  
– für sein Werk in der besten Tradition bayerischer Literatur.
26. Prof. Dr. Hans Küng  
– für seine in der Öffentlichkeit bewiesene Zivilcourage.
27. Kurt Meisel  
– für die Pflege des Werkes von Ludwig Thoma.

1976

28. Hans-Reinhard Müller  
– für die Pflege des Werkes von Ludwig Thoma.
29. Ludwig Schmid-Wildy  
– für die meisterhafte Darstellung von Bühnengestalten Ludwig Thomas.
30. Paul Würh  
– für seine schriftstellerischen Arbeiten in der Tradition Ludwig Thomas.

1977

31. Gustl Bayrhammer  
– der Schauspieler für die meisterhafte Darstellung von Bühnengestalten Ludwig Thomas.
32. Hannes Burger  
– der Schriftsteller für seine schriftstellerische und publizistische Arbeit im Geiste Ludwig Thomas.  
[Gottfried Langenstein; wie die Medaille am 23. Mai 1977 zurück]  
– der Student für sein mutiges und uneigennütziges Eintreten für hilfsbedürftige, gefährdete Menschen.

1978

33. Toni Berger  
– für die meisterhafte Darstellung von Bühnengestalten Ludwig Thomas.

Treblinka erwecken jedenfalls Formulierungen wie die folgende:

„Was hat der Scheidemann Philipp doch für eine harte Epidermis! Aus der könnte man sich [. . .] ein tüchtiges Paar Bergschuhe machen lassen.“

(*Miesbacher Anzeiger*, Nr. 50, vom 2. März 1921).

Nur wenig später konnte nach solchem Vorbild an gleicher Stelle ein Kreisleiter der „NSDAP“ jüdische Kurgäste auffordern, die „Bayerischen Berge“ zu verlassen, da für ihre Sicherheit nicht mehr garantiert werde.

Am 9. Juni 1921 wird in München der USPD-Abgeordnete Gareis ermordet. Auch gegen ihn hat Thoma mehrfach agitiert:

„Kriegspsychose oder erbliche Belastung oder Gehirnhautentzündung im jugendlichen Alter oder Halbbildung, irgend so was hat diese Frucht gezeitigt [. . .], der übrigens als Kind mehrmals vom dritten Stock auf's Pflaster heruntergefallen sein soll.“

(*Miesbacher Anzeiger*, Nr. 30, vom 6. Februar 1921).

Am 12. Juni 1921 schreibt Thoma zu diesem Mord:

„Und nichts ist bodenlos gemeiner, hinterhältiger und unehrlicher, als wenn die Münchner Post jetzt mit Fingern auf die Rechtspolitiker zeigt und diese für den Mord verantwortlich macht. Wenn sie in diesem Zusammenhang auch den *Miesbacher Anzeiger* nennt, so ist dies nur ein weiterer Beweis von ihrer heruntergekommenen Geistesverfassung und Gehirnversandung.“

(*Miesbacher Anzeiger*, Nr. 134, vom 12. Juni 1921).

*Der Miesbacher Anzeiger* bildete die Plattform, von der aus Thoma seine politische Meinung verbreitete. „Cato von Miesbach“ – so nannte die *Berliner Volkszeitung* den Verfasser der politischen Artikel des *Miesbacher Anzeigers* und fügte hinzu:

„Man ist gewohnt, daß Hetzartikel mit dem Besenstiel geschrieben werden; dieser edle Publizist jedoch hat vor den Kollegen das eine voraus, daß er mit der Mistforke schreibt und daraus keinen Hehl macht.“

Im *Miesbacher Anzeiger* kämpft Ludwig Thoma gegen den Rest der Welt:

„Berlin ist nicht deutsch, ist heute das Gegenteil davon, ist galizisch verhunzt und versaut. Und jeder brave Mann in Preußen weiß heute, wo er den Grundstock eines ehrlichen Deutschtums zu suchen hat – in Bayern. Daran macht uns kein Jud irre.“

Thoma zufolge verachte das „wahre Bayern“ die Reichsregierung:

„Unser Gesamtvolk verachtet Euch, Eure Befehle und Eure Gesetze, wenn sie nach unserer unbeirrbareren Überzeugung dazu angetan sind, die Tyrannei des Pöbels wieder aufzurichten. Wir haben damit aufgeräumt, und wenn ihr glaubt, daß wir sie uns durch Berliner Sau-Juden wieder ins Land schaffen lassen, dann ist das bloß ein Beweis, daß Ihr zu viel Maschinengewehrschnauzen, aber zu wenig Hirn habt [. . .]. In unserem Land ist Euer schwarz-rot-gelber Weimarer Putzhadern, Euer demokratischer Schandfetzen nicht in Geltung.“

34. Prof. Dr. Nikolaus Lobkowicz

– für sein mutiges und unabhängiges Auftreten als Präsident der Münchner Universität.

35. Dr. Franz Rappmannsberger

– für seine schriftstellerische und publizistische Arbeit im Geiste Ludwig Thomas.

36. Walter Sedlmayr

– für die meisterhafte Darstellung von Bühnengestalten Ludwig Thomas.

1979

37. Georg Kronawitter

– für positiven Eigen-Sinn und mutige Haltung als Politiker.

38. Paul Ernst Rattelmüller

– für mutiges, kenntnisreiches Wirken für unverfälschte bayerische Kultur und Lebensart.

39. Hans Stadtmüller

– für seine meisterhafte Darstellung von Bühnengestalten Ludwig Thomas.

40. Kurt Wilhelm

– für die Förderung des Lebenswerkes von Ludwig Thoma.

1980

41. Alexander Freiherr von Branca

– für mutiges und unabhängiges Auftreten als Kreisheimatpfleger.

42. Sepp Eibl

– für mutiges, kenntnisreiches Wirken für unverfälschte bayerische Kultur und Lebensart.

43. Barbara Gallauner

– für ein Lebenswerk als Darstellerin volkstümlicher Gestalten im Sinne Ludwig Thomas.

44. Dr. Emil Vierlinger

– für seine schriftstellerische und publizistische Leistung im Sinne von Ludwig Thoma.

1981

45. Hans Baur

– der Schauspieler für die meisterhafte Darstellung von Bühnengestalten Ludwig Thomas.

46. Christa Berndl

– der Schauspieler für die meisterhafte Darstellung von Bühnengestalten Ludwig Thomas.

47. Erich Hartstein

– der Publizist für seine mutige und originelle publizistische Leistung und für seine unabhängige Haltung.

48. Gerhard Polt

– der Satiriker für seine satirischen und zeitkritischen Arbeiten im Geiste von Ludwig Thoma.

1982

49. Edmund Steinberger

– der Rundfunkregisseur für die Pflege und Förderung des Lebenswerkes von Ludwig Thoma.

50. Fritz Strassner

– der Schauspieler für die meisterhafte Darstellung von Bühnengestalten Ludwig Thomas.

51. Bernhard Ücker

– der Autor und Kommentator für seine mutige schriftstellerische und publizistische Leistung.

1983

52. Dr. Franz Alt

– der Fernsehredakteur und Autor für seine mutige redaktionelle und publizistische Arbeit.

53. Hans Brenner

– der Schauspieler für die meisterhafte Darstellung volkstümlicher Gestalten im Sinne von Ludwig Thoma.

54. Ruth Drexel

– der Schauspieler für die meisterhafte Darstellung volkstümlicher Gestalten im Sinne von Ludwig Thoma.

55. Ernst Seiltgen

– der Theaterintendant für seine kontinuierliche und erfolgreiche Förderung junger Autoren im Sinne von Ludwig Thoma.

1984

56. „Biermösl-Blosn“ (Christoph, Hans und Michael Well)

Ständig sieht Thoma Gefahr durch „Krattler, Revoluzzer, Pöbel, Sauhaufen“, und so wendet er sich nicht nur gegen „charakterlose und verlumpte Existenzen“, wie er die Sozialdemokraten bezeichnet, sondern auch gegen ihr Publikationsorgan, die *Münchner Post*, das „Leiborgan der Zuhälter von der Schwanthaler Höhe“. Von Demokratie hält Thoma gar nichts:

„Die Demokratisierung der Staaten hat das geistige Proletentum obenauf gebracht.“

Die Weimarer Demokratie bleibt für ihn

„charakterlose Deppokratie, Schurkokratie“

der

„Weimaraner Rindviecher“,

so wie die gesamte Republik seiner Meinung nach ein Gebilde des Pöbels ist:

„Wir urteilen sachlich und sagen, diese Republik, so wie sie ist, zusammengeschustert, ideenlos, gegen Rasse und Amt, gegen Volkstum und Tradition zusammengeleimt, unsauber, pöbelhaft, geschmacklos geleitet vom ersten Tag an, die Spottgeburt aus Dreck und Feuer, verabscheuen und hassen wir. Hätte man am ersten Tag mit Ehrfurcht vor allem Echten und Guten seine eigene Würde gewahrt und in der neuen Form das preiswerte Alte bestehen lassen – dann könnte sich ein ehrlicher und verständiger Mann mit der provisorischen Republik abfinden.“  
(*Miesbacher Anzeiger*, Nr. 87, vom 15. April 1921).

Wahre Horrorgemälde zeichnet Thoma vom Parlament, dem „Saustall“ und Inbegriff des heruntergekommenen Deutschlands:

„Das Berliner Gesindel [ist] immer noch hundsgemeiner als das Pack in irgendeiner Stadt. Die Tribüne herrscht. Das ist ja das Zeichen jeder Pöbelregierung. In München haben wir die liebliche Erscheinung auch gehabt [ . . . ]; wütendes Kreiseln gellt in die Verhandlung, die unabhängigen Strizzis, die kommunistischen Schadweiber brüllen Schimpfnamen.“  
(*Miesbacher Anzeiger*, Nr. 9, vom 13. Januar 1921).

Ludwig Thomas Idealbild der Gesellschaft betrifft die Hierarchie: Unten werden die Anweisungen von oben ausgeführt, voller Vertrauen, so wie der Bauer unter dem milden Blick des Herrgotts seine Saat aufs Feld bringt und Wachsen und Gedeihen vertrauensvoll in dessen Hand legt. Differenzierte und komplexe Zusammenhänge bleiben seinem Denken mitunter erstaunlich fremd. Die Welt besteht für ihn aus klaren Oppositionen: hell oder dunkel, richtig oder falsch, gesund oder krank – schwarz oder weiß.

Was die öffentliche Wirkung dieser Artikel betrifft, so ist diese nicht nur durch die stark angestiegene Auflagenzahl, sondern auch durch Zitate aus Thomas Beiträgen zu erschließen.<sup>15</sup> Karl Kraus (1874–1936) belegte in seiner Zeitschrift *Die Fackel* antisemitische Äußerungen durch Zitate aus Thomas Artikel im *Miesbacher Anzeiger*.<sup>16</sup>

– die Musiker/Texter der „Biermösl-Blosn“ für ihre meisterhaft vorgetragene Musik und die kritischen Texte.

57. Dieter Hildebrandt

– der Kabarettist und Satiriker für die Hartnäckigkeit und Brillanz, mit der er seit Jahr und Tag ohne Rücksicht auf Moden, Tendenzen und Personen mit satirischem Ernst unsere Gegenwart befragt und in Frage stellt.

58. Karl Obermayr

– der Schauspieler für die meisterhafte Darstellung widersprüchlicher, volkstümlicher Gestalten im Sinne von Ludwig Thoma.

59. Gisela Schneeberger

– die Schauspielerin für ihre ungewöhnliche Fähigkeit, anrührend und zugleich unsentimental, genau beobachtete Münchner Menschen darzustellen.

1985

60. Sammy Drechsel

61. Jörg Hube

62. Hubert Weinzierl

1986

63. Prof. Dr. Bernhard Gajek

– der Vorstand des Instituts für Germanistik der Universität Regensburg für seine editorischen Leistungen und den Mut, mit der Hilfe des Computers eine textkritische Gesamtausgabe der Werke Ludwig Thoma in Angriff zu nehmen.

64. Herbert Riehl-Heyse

– der Journalist für seine Reportagen und Kommentare, die mit hintergründigem Humor, mit Sprachwitz und Faktengenauigkeit die Unternehmungen des „Zeitgeists“ erhellend analysieren.

65. Siegfried Zimmerschied

– der Kabarettist für seine satirischen Attacken auf die geistigen Provinzen und die Milieus der Scheinheiligkeit in Bayern und jenseits der Landesgrenzen.

1987

66. Lisa Fitz

– die Münchner Liedermacherin und Schauspielerin, die – zumal in

ihrem letzten Soloprogramm „Die heilige Hur“ – alltägliches Spießertum und Scheinheiligkeit mit Witz und Verve attackiert.

67. Guglhupfa (Anderl Lechner, Wolfi Waldmann, Karl Well, Heini Zapf)

– die „Guglhupfa“, die mit großem musikalischen Können und mit listigen, aufmüpfigen Texten die traditionelle Volksmusik neu beleben.

68. Gerhard Mauz

– der Journalist für seine präzisen Gerichtsreportagen, die – genau recherchiert und glänzend geschrieben – beim Leser Problembewußtsein hervorrufen und sich für eine humanere und rationalere Justiz einsetzen.

1988

69. „Das andere Bayern“

– für seine Bemühungen um eine „andere“ Kultur in Bayern.

70. Dr. Jean Dewitz

– für die Pflege von Ludwig Thomas Werk und dessen Vermittlung in Frankreich.

71. Bruno Jonas

– für sein herzerfrischendes politisches und „öffentlich-rechtliches“ Kabarett.

1989

72. Josef Deimer

– der Oberbürgermeister für sein stets unbeirrbares, „Obrigkeiten“ und Parteigrenzen außer acht lassendes politisches Engagement.

73. Heike Mundzeck

– für ihr engagiertes filmisches Eintreten zugunsten der im Memminger Abtreibungsprozeß von der Justiz „mit unnachgiebiger Härte“ behandelten Angeklagten.

74. Prof. Klaus Staeck

– für seine zeitkritischen, die Augen für oft bittere Wahrheiten öffnenden graphischen Montagen.

Quelle: Unterlagen des Kulturreferates der Landeshauptstadt München; über fünf der insgesamt 79 Preisträger waren keine Angaben mehr vorhanden.



Auch im Bayerischen Landtag und sogar im Reichstag wurde zum Nachweis antisemitischer Hetze wiederholt aus diesen Beiträgen zitiert. Zudem sahen manche Abgeordnete 1921 einen direkten Zusammenhang zwischen der durch solche Artikel entstandenen Stimmung und der Ermordung von Politikern wie Karl Gareis (1889–1921) und Matthias Erzberger (1875–1921).

## IV

### Zur Frage der Neubewertung Ludwig Thomas

Ludwig Thoma hat im *Miesbacher Anzeiger* nicht nur anonym publiziert, sondern zwischen 1901 und 1918 sechs Beiträge und in den Jahren 1920 und 1921 sieben Beiträge auch unter seinem Namen veröffentlicht. Thomas Beteiligung am *Miesbacher Anzeiger* kann deshalb, wie Volkert in seinem Nachwort darlegt, als allgemein bekannt bezeichnet werden.<sup>17</sup> Weniger bekannt, aber schon zu Thomas Lebzeiten intensiv diskutiert wurde seine Rolle als wichtigster politischer Kommentator und Leitartikler des *Miesbacher Anzeigers*. Alle Vorsichtsmaßnahmen Thomas, die wahre Identität des Verfassers jener Artikel zu wahren – so beschwor er Maria von Liebermann am 18. April 1921 „Schnauf aber nie was davon!“<sup>18</sup> – blieben letztlich vergeblich.<sup>19</sup>

Genauere Kenntnis vom Umfang der Mitarbeit Ludwig Thomas am *Miesbacher Anzeiger* hatten zu seinen Lebzeiten wohl nur die dortigen Redakteure Klaus Eck und Martin Weger; informiert waren aber auch der Miesbacher Apotheker und Verbindungsmann zu Thoma, Fritz Salzberger, und der Münchner Redakteur Hans Maier. Spätestens seitdem Josef Hofmiller 1929/30 in den *Süd-deutschen Monatsheften* ein Verzeichnis der Artikel Thomas für den *Miesbacher Anzeiger* veröffentlicht hatte, bildete die Verfasserfrage jedoch kein Geheimnis mehr.<sup>20</sup> Zudem publizierte Wilhelm von Kloeber schon 1938 28 dieser Thoma-Artikel unter dem Titel *So ein Saustall...! Altbayerisches aus den finstersten Zeiten des Systems. Ludwig Thoma, Dietrich Eckart, Klaus Eck*.<sup>21</sup> Der Zusammenhang zwischen den seit 1924–30 bzw. 1957 in der Stadtbibliothek München vorhandenen Thoma-Handschriften<sup>22</sup> und ihrer Veröffentlichung im *Miesbacher Anzeiger* wurde dann 1967 (im Jahr der Medaillen-Stiftung) und noch ausführlicher 1984 durch Richard Lemp bibliographisch nachgewiesen.<sup>23</sup>

#### Thomas lang geübte Lust am Umsichschlagen

In der einschlägigen Forschung stellte also Ludwig Thomas „Miesbacher-Anzeiger-Ära“ schon lange kein Geheimnis mehr dar. Bereits 1948 hatte Eduard Stempfinger in seiner populären Thoma-Biographie die 1927 von Hans Maier und Karl Alexander von Müller erhobene Forderung nach Veröffentlichung von Thomas Artikeln im *Miesbacher Anzeiger*<sup>24</sup> wieder aufgegriffen:

„Ihre Sammlung und Neuherausgabe würde Thomas Lebensbild wirksam ergänzen.“<sup>25</sup>

Eine erste gründliche Untersuchung des gesamten *Miesbacher Anzeigers* erfolgte 1956 durch Sieglinde Kirmayer, die in ihrer Dissertation auch auf Thoma einging.<sup>26</sup> Trotz dieser Vorarbeit beschränken sich die meisten der zahlreichen Thoma-Biographien, zumal der letzten Jahrzehnte, auf eine kurze Erwähnung von Thomas Mitarbeit am *Miesbacher Anzeiger*;<sup>27</sup> seine Tätigkeit für dieses Organ wird dabei stark beschönigt. Erst seit 1984 rückten Thomas Beiträge für den *Miesbacher Anzeiger* zunehmend in das öffentliche Bewußtsein. So strahlte der Bayerische Rundfunk am 15. April 1984 einen Beitrag über „Ein Blättchen jener neuen Bewegung . . .“. *Der Miesbacher Anzeiger zwischen 1928 und 1923* aus, in dem Michael Appel und Hans-Michael Fenderl ausführlich auf Thomas Tätigkeit für den *Miesbacher Anzeiger* eingingen. 1985 veröffentlichte Bernhard Lörtsch eine gymnasiale Facharbeit über *Die Artikel Ludwig Thomas im Miesbacher Anzeiger 1920/21*.<sup>28</sup>

Gegen Ende desselben Jahres griff Otto Gritschneider das Thema in einer Rundfunksendung auf und veröffentlichte dann das überarbeitete Rundfunkmanuskript unter anderem im *Münchner Stadtanzeiger*.<sup>29</sup> Ebenfalls 1986 publizierte Max Holzer im *Schmankerl* den Beitrag: *Der rechtsradikale Ludwig Thoma. Ein Streifzug durch den Miesbacher Anzeiger*.<sup>30</sup> Den Schritt, Thomas journalistische Arbeit in einen Zusammenhang mit seinem literarischen Werk zu bringen, unternahm jedoch erst Bernhard Gajek, der 1987 die Artikel mit dem *Ruepp* verglich:<sup>31</sup>

„Katastrophe‘ ist nicht nur das Leitwort des Romans, sondern auch das Thema, das Ludwig Thoma vor und während der Niederschrift des ‚Ruepp‘ immer leidenschaftlicher und tagesnäher journalistisch behandelt hat.“<sup>32</sup>

Thomas Bauernroman kann demnach auch als „Parabel auf das Versagen und die Uneinsichtigkeit Wilhelms II. und seines Kanzlers Bethmann Hollweg“<sup>33</sup> verstanden werden. Wie der *Ruepp* sind auch

„alle Beiträge [im *Miesbacher Anzeiger*] nicht aus Erschöpfung, sondern aus lang geübter Lust am Umsichschlagen, vor allem aber aus vermeintlicher Notwehr (eines der häufigsten Motive seiner Dichtung) geschrieben. Daß er anonym bleiben wollte und die Verfasserschaft öffentlich bestritt, knüpft an Usancen seiner journalistischen Frühzeit an.“<sup>34</sup>

Etwa zeitgleich mit Volkerts Edition erschien die Dissertation von Gertrud M. Rösch, die Thomas Aktivitäten für den *Miesbacher Anzeiger* in den größeren Zusammenhang seiner gesamten journalistischen Tätigkeit rückt.<sup>35</sup> Röschs Untersuchung läßt deutliche Parallelen zwischen Thomas wesentlich früher geschriebenen Beiträgen – beispielsweise für den *Simplicissimus* – und den Artikeln im *Miesbacher Anzeiger* erkennen.

## V

### Zur öffentlichen Resonanz auf die Veröffentlichung der Miesbacher Artikel

Die Frage, was die Ludwig-Thoma-Medaille der Stadt München nach dem Bekanntwerden der Artikel Thomas für den *Miesbacher Anzeiger* eigentlich noch wert sei,

richtete die *Münchener Abendzeitung* an einige prominente Träger dieser Medaille. Die Antworten lauteten mehr oder weniger ausweichend und offenbarten eine gewisse Neigung, die antidemokratische und antijüdische Haltung Thomas als Altersdefekt zu entschuldigen:

**Gustl Bayrhammer:** „Ludwig Thoma ist für mich Bayerns größter Schriftsteller. Seine Miesbacher Tiraden aber sind eine Schande – für Bayern und für die Demokratie. [. . .] Ludwig Thoma hat bis 1916 eine kritische, liberale, manchmal sogar linke Position gegen Spießertum und Monarchie eingenommen. Dann ist er umgeschwenkt. Für mich ist sein Miesbacher Mist ein krankheitsbedingter Ausrutscher. Doch sein literarisches Werk bleibt großartig.“

**Dieter Hildebrandt:** „Antisemitismus ist eine Geisteskrankheit. Thoma war auf seine alten Tage geisteskrank. Von diesem Ausmaß habe ich erst jetzt erfahren. [. . .] Ich kannte bislang immer nur den Thoma der ‚Simplicissimus‘-Satiren. Auf seine alten Tage muß ihn die Geisteskrankheit des Rassimus ereilt haben. Mir ist übel.“

**Bruno Jonas:** „Ich habe mir 1988 überlegt, ob ich damals den Preis annehmen soll. Heute bin ich für eine Umbenennung der Ludwig-Thoma-Medaille.“

**Herbert Riehl-Heyse:** „Meine Medaille von 1986 geb' ich nicht zurück, aber Ludwig Thomas reaktionäre Endphase darf länger nicht verschwiegen werden.“

**Klaus Staack:** „Wenn ich gewuß hätte, was Thoma für eine antidemokratische und antisemitische Hetze verbreitet hat, dann hätte ich die Medaille nicht angenommen.“

Wie groß die von der Abendzeitung konstatierte plötzliche „Aufregung“ unter den Medaillenträgern wirklich war, sei dahingestellt. Deutlich wird in jedem Fall die Schwierigkeit der Preisträger, die Annahme der Ludwig-Thoma-Medaille vor sich selbst zu rechtfertigen. Verhältnismäßig wenige Rezensenten plädierten in dieser Situation für eine weitere Vergabe der Ludwig-Thoma-Medaille. Die meisten Autoren meinten vielmehr, daß eine weitere Medaillenvergabe durch die Stadt München nicht mehr zu erwarten sei. Noch konsequenter lautete die Schlußfolgerung, die Otto Gritschneider am 26. August 1989 in seinem Artikel für *Die Welt* zog:

„Das Kulturamt der Stadt München wird die alljährlich so freigiebig verteilten Ludwig-Thoma-Medaillen zurückrufen müssen. Wer aber da meint, daß nun ein Denkmalsturz fällig wird, dürfte sich täuschen.“

Ironisch stellte die Münchner Abendzeitung die Medaille als wertlos dar:

„Für alle Preisträger der umstrittenen Medaille hat das Münchner Rationaltheater inzwischen ein Angebot annonciert: *Münchner Künstler, für nur 500 Mark prägen wir ihre Ludwig-Thoma-Medaille um in ein 5-Mark-Stück.*“<sup>36</sup>

---

### „Einer unserer großen bayerischen Schriftsteller“

---

An die Stelle einer differenzierten Erörterung der vielschichtigen Persönlichkeit Thomas und seines komplexen Lebenswerkes trat in der Presse eine Diskussion, die sich deutlich auf die Antisemitismus-Problematik reduzierte. Dies spiegelt sich auch in den Schlagzeilen der Presseberichte, die seit dem 17. August 1989 in den meisten größeren deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften erschienen (siehe Kasten S. 14). Die meisten Artikel erschienen unmittelbar nach einer Thoma-Diskussion, die am 20. September 1989 im „nachtClub“ des Bayerischen Fernsehens stattgefunden hatte. Neben dem Mode-

rator Kurt Wilhelm – Thoma-Regisseur und Träger der Ludwig-Thoma-Medaille – hatten sich sechs weitere Diskussionsteilnehmer eingefunden: Fritz Fenzl, Otto Gritschneider, Herbert Riehl-Heyse – ebenfalls Ludwig-Thoma-Preisträger –, Asta Scheib, Wilhelm Volkert und Danuta Harrich-Zandberg; nur wenige von ihnen verfügten über eine profunde Sachkenntnis. Wie schon in den vorhergehenden Presseberichten, spitzte sich die Diskussion auf die Medaillenverleihung und die Antisemitismusproblematik zu. So erklärte beispielsweise Herbert Riehl-Heyse, daß diese Auszeichnung abgeschafft werden müsse. Über den „indiskutablen *Stürmer*-Stil (*brutal und lämmelhaft*) waren sich alle einig [. . .]. Aber ebenso über den Rang von Thomas Kunst“.<sup>37</sup> Wer die Sendung bis zum Schluß verfolgte, konnte folgendes ‚verzweifelt aufmunterndes Schlußwort‘<sup>38</sup> des Moderators vernahmen:

„Wahrscheinlich wird es Ihnen gehen, wie es uns gegangen ist: Diese [. . .] Seite vom Thoma möchten wir gar nicht kennenlernen. Sie ist im Grunde unwesentlich für das, was er sonst geschrieben hat. Und ganz persönlich gesagt, wenn Sie Thoma mögen und seine Sachen gern haben und keine triftigen Gründe haben [. . .], ihn jetzt sozusagen in die Schublade zu legen [. . .], freuen Sie sich weiter an ihm, er ist in jedem Falle einer unserer großen bayerischen Schriftsteller; und jetzt darf ich noch zitieren Richard Lemp [. . .]: kennalerna hāt'n net mögen.“

## VI

### Abschließende Bemerkung

Einen „Schock“<sup>39</sup> löste die Edition von Thomas teilweise unmenschlichen Hetzartikeln vor allem in der publizistischen Öffentlichkeit aus. Ein Thoma-Bild, das sich längst vom eigentlichen Werk des Autors gelöst hatte, geriet ins Wanken.

„Die Medaille auf seiner Brust hat eine Kehrseite, und die ist schmutzig.“<sup>40</sup>

Die zumeist negativen Schlagzeilen der Massenmedien belegen eine veränderte, kritischere Einstellung zu Werk und Autor. In Frage gestellt wurde durch den Zweifel an der Leitbildfunktion Thomas natürlich auch die Vergabe der Ludwig-Thoma-Medaille. Neben einem grundsätzlichen Wohlwollen gegenüber Ludwig Thoma bringt Leopold Ahlsen in der *Süddeutschen Zeitung* vom 2./3. September 1989 auch etwas von der grundsätzlichen Problematik von Ehrungen zum Ausdruck:

„Wer nach dem völlig Reinen, dem in jedem Betracht unangefochten und anständig Gebliebenen fahndet (für Medaillenverleihungen und überhaupt), der schraubt seine Ansprüche womöglich arg unreal idealistisch hoch.“

---

### Verantwortung der Schriftsteller für Toleranz und Humanität

---

Indes bleibt selbst bei solchen Versuchen einer Relativierung des Problems die Frage bestehen, ob ein Autor mit unbestreitbar demokratiefeindlicher Grundeinstellung, ein überzeugter Antisemit und Anhänger völkisch-nationaler Ideen, wie Ludwig Thoma, in einem demokratischen Gemeinwesen allein deshalb als beispielgebende



„G'standene Mannsbilder und Frauenzimmer, die Thomas Geist und Werk verpflichtet sind“ wurden auf der Tuften, hoch über dem Tegernsee, in Ludwig Thomas Haus ausgezeichnet. Die Preisträger der – ohne größere politische Bedenken vergebenen – Medaille waren in diesem Fall (1987): Lisa Fitz (Liedermacherin), Gerhard Mauz (Spiegel-Gerichtsreporter) und die „Guglhupfa“, die Musiker Anderl Lechner, Wolfi Waldmann, Karl Well und (verdeckt) Heini Zapf von links). Überreicht wurde die Thoma-Medaille von Oberbürgermeister Georg Kronawitter (2. v. links).  
Foto: Süddeutsche Zeitung

Gestalt angesehen werden kann, weil er mit bayerischem Kolorit dramatisch wirkungsvolle Texte geschrieben hat. Wollte man diese Frage bejahen, wäre an diejenigen bayerischen Autoren zu erinnern, die bei entsprechenden Fähigkeiten und gleicher Liebe zur angestammten Heimat Bayern für die Demokratie eintraten und im demokratischen Interesse erhebliche persönliche Opfer auf sich nehmen mußten, wie etwa Lion Feuchtwanger oder Oskar Maria Graf. Immerhin könnte die durch Wilhelm Volkerts mutige Edition entfachte Debatte Anlaß sein, die Rolle von Schriftstellern in der Demokratie (und für die Demokratie) neu zu diskutieren und auf die Verantwortung hinzuweisen, die sie für die Bewahrung von Grundwerten wie Humanität und Toleranz tragen. Wenn es dem Medaillen-Stifter Hans Hellmut Kirst wirklich nur darum ging, kritische Haltungen auszuzeichnen und beispielsweise durch die Verleihung der Medaille auf Formen der Zivilcourage im öffentlichen Leben hinzuweisen, könnte dieser Zweck auch ohne die Anbindung an den Namen einer problematischen Gestalt wie Ludwig Thoma erreicht werden. Namen verpflichten; eine Verpflichtung

auf den Namen Ludwig Thoma stellt nach allem, was dieser Autor geschrieben hat, jedenfalls nicht unbedingt eine Auszeichnung dar.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup>Zit. nach H. Abret/A. Keel: *Im Zeichen des Simplicissimus. Briefwechsel A. Langen – D. Björnson 1895–1908*. Mü./Wien 1987, 87. – <sup>2</sup>Vgl. H. Mollier: *L. Th.*, in: *Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, Mü. 1981, <sup>2</sup>1987, 555–556. – <sup>3</sup>G. M. Rösch: *L. Th. als Journalist. Ein Beitrag z. Publizistik d. Kaiserreichs u. d. frühen Weimarer Republik*. Ffm./Bern/New York/Paris 1989 (= Regensb. Beitr. z. dt. Sprach- u. Lit.wiss. 42), 223–224. – <sup>4</sup>Vgl. J. Dewitz: *L. Th. et le théâtre populaire*. Bern/Ffm./NY 1985; P. H. Nieswand: *D. gesellschaftskrit. Element in d. Dramatik L. Th.s.*, Nimwegen/Münster/Landgraef 1988. – <sup>5</sup>H. Mollier, wie Anm. 2, 555. – <sup>6</sup>L. Th.: *Der Ruepp*. Roman. Textrev. u. Nachwort v. B. Gajek. Mü./Zür. 1987, Vorsatzblatt. – <sup>7</sup>Vgl. ebd., bes. 205–222. – <sup>8</sup>L. Th. *Sämtl. Beitr. a. d. „Miesbacher Anzeiger“ 1920/21*, hg. v. Wilhelm Volkert. Mü./Zür. 1989 (= L. Th. Werke in Einzelausgaben, hg. v. B. Gajek). – <sup>9</sup>Vgl. Richard Lemp: *L. Th.: Bilder, Dokumente, Materialien z. Leben u. Werk*. Mü. 1984, bes. 207–249. – <sup>10</sup>Zit. n. W. Volkert: *Sämtl. Beitr.*, wie Anm. 2, 456. – <sup>11</sup>Ebd., 482. – <sup>12</sup>Ebd., 483. – <sup>13</sup>Ebd., 486. – <sup>14</sup>Vgl. z. B. folgende Beiträge v. L. Th.: *Demokratische Staatsmänner* (12. 3. 1921); *Funkspruch an alle* (16. 3. 1921) [Beginnt folgendermaßen: „Sau- u. Regierungsjuden an der Panke, Dahme, Biese, Dosse, an der Havel u. an der dreckigen Spre.“]; *Warum 's nicht geht* (15. 4. 1921) u. *Für den neuen Umsturz* (9. 6. 1921). – <sup>15</sup>Vgl. W. Volkert: *Sämtl. Beitr.*, wie Anm. 2, 470–473. – <sup>16</sup>Vgl. ebd., 473. – <sup>17</sup>Vgl. ebd., 435. – <sup>18</sup>A. Keller (Hg.): *L. Th. Ein Leben in Briefen* [1875–1921]. Mü. 1963, 452. – <sup>19</sup>In mehreren Prozessen bezeichnete sich Klaus Eck, verantwortl. Redak-

# „Als Ludwig Thoma die Sau rausließ . . .“ Schlagzeilen deutscher Zeitungen

**Bayerische Staatszeitung:** „Ludwig Thoma als Schreibtischtäter. Zur Edition seiner Hetzartikel für den *Miesbacher Anzeiger*“.

**Bayerland:** „Ein Philister, der die Sau rausließ? Ludwig Thomas Haßtiraden aus dem *Miesbacher Anzeiger*“. Und: „Durch und durch ein dumpfer Spieß“.

**Berliner Morgenpost:** „Erschreckende Beiträge aus dem *Miesbacher Anzeiger*. Ludwig Thoma hängt das Fähnlein nach dem Winde“.

**Charivari-Bibliothek:** „Der Haß richtete sich gegen alle und alles. Ludwig Thomas gesammelte Beiträge aus dem *Miesbacher Anzeiger*“.

**Christ & Welt:** „Der böse und der gute Bayer: Ludwig Thomas antijüdische Hetzartikel im *Miesbacher Anzeiger* und Oskar Maria Grafs Verlautbarungen aus dem Exil. Absturz eines Humoristen“.

**Der Spiegel:** „Aus dem Vollen. Wirbel um den bayrischen Säulenheiligen Ludwig Thoma: Im Alter schrieb er antisemitische Hetztiraden“.

**Der Tagesspiegel.** Berlin: „War Ludwig Thoma ein Antisemit?“

**Deutsche Tagespost:** „Ludwig Thomas Verhalten im Zwielight. Diskussion in München über den Heimatdichter und eine Medaille“.

**Die Rheinlandpfalz:** „Soll Thoma-Medaille abgeschafft werden?“

**Die Welt:** „Wer macht sich hier wo mausig? Der andere, der antisemitische Ludwig Thoma“.

**Die Woche:** „Sagen Sie Ihre Meinung. Ludwig Thoma eine Schande für München?“

**Die Zeit:** „Dreinhauen, daß die Fetzen fliegen. Mit seinen Hetzartikeln im *Miesbacher Anzeiger* bereitete Ludwig Thoma den Boden für die Nazis“. Und: „War Ludwig Thoma ein Antisemit? *Der Mann mit zerhacktem Mopsesicht*“.

**Donau Kurier:** „Fragwürdige Galionsfigur. Riehl-Heyse für Abschaffung der Ludwig-Thoma-Medaille“.

**Frankfurter Allgemeine Zeitung:** „Im Zwielight. Ludwig-Thoma-Medaille“. Und: „Der Hetzer Ludwig Thoma. Seine Leitartikel im *Miesbacher Anzeiger*“.

**Frankfurter Rundschau:** „Als Ludwig Thoma die Sau rausließ. Die anonym erschienenen antisemitischen Artikel im *Miesbacher Anzeiger*“.

**General-Anzeiger für Bonn:** „Ludwig Thoma war Antisemit. Preisträger Riehl-Heyse für Abschaffung der Thoma-Medaille“.

**Hamburger Abendblatt:** „Thoma war immer Antisemit“.

**Kölnische Rundschau:** „Diskussion um Ludwig Thomas Antisemitismus“. Und: „Ludwig Thomas *reine Luft*. Tiraden aus dem *Miesbacher Anzeiger*“.

**Lüdenscheider Nachrichten:** „Dichter Ludwig Thoma als übler antisemitischer Hetzer. Nach ihm benannte Medaille für Zivilcourage jetzt im Zwielight“.

**Main-Post:** „Kaum bekannte Artikel des Dichters entlarven ihn als Antisemiten und politischen Aufschneider. Die Ludwig-Thoma-Herrlichkeit ist vorbei“.

**Mittelbayerische Zeitung:** „Die finsternen Seiten der bayerischen Seele“.

**Münchner Abendzeitung:** „Wirbel um Münchner Thoma-Medaille: Empörung über die Judenhetze“.

**Münchner Stadtanzeiger:** „Zitate – pro und contra. Ludwig Thoma im Zwielight?“ Und: „Ludwig-Thoma-Dämmerung“.

**Münchner Tageszeitung:** „Haßtiraden im *Stürmer*-Jargon. Ludwig Thomas Beiträge im *Miesbacher Anzeiger*“.

**Münchner Merkur:** „Politische Wandlung. Zu Ludwig Thomas späten Zeitungsartikeln“.

**Neu-Ulmer Zeitung:** „Der Miese vom *Miesbacher Anzeiger*. Ludwig Thomas neu herausgegebene Zeitungsbeiträge von 1920/21 belegen einen hetzenden Antisemitismus“.

**Nürnberger Nachrichten:** „Thoma als Miesbacher Reaktionär. Enthüllungen über den Volksdichter“.

**Nürnberger Zeitung:** „Die Nachtseiten des Dichters Ludwig Thoma: Pamphlete und manche Haßtiraden. Der böse Cato von Miesbach. Ein neues Buch entdeckt den nationalistischen und antisemitischen Journalisten seiner späten Jahre“.

**Oberbayerisches Volksblatt:** „Haßtiraden gegen Juden und die Republik. Die gesammelten Leitartikel Ludwig Thomas für den *Miesbacher Anzeiger*“.

**Recklinghäuser Zeitung:** „Ludwig Thoma – ein Antisemit?“

**Rhein-Neckar-Zeitung:** „Galziern das Fell verhauen. Ludwig Thomas antisemitische Beiträge im *Miesbacher Anzeiger*“. Und: „Wirbel um Ludwig Thoma“.

**Saale Zeitung:** „*Mörderische Seite* Ludwig Thomas. Preisträger Riehl-Heyse für Abschaffung der nach dem Dichter benannten Medaille“.

**Schwäbische Zeitung:** „Der Volksdichter als Volkshetzer. Ludwig Thomas antisemitische Artikel aus dem *Miesbacher Anzeiger*“.

**Straubinger Tagblatt:** „Abschaffung der Thoma-Medaille?“

**Stuttgarter Zeitung:** „Als Antisemit der übelsten Sorte entlarvt. Ludwig Thoma, wie ihn bisher keiner gekannt hat. Der Schriftsteller hat sich in anonymen Artikeln als Judenhasser und Demokratieverächter hervorgetan“.

**Südkurier:** „Vom Sockel gestürzt. Ludwig Thoma im *Miesbacher Anzeiger* 1920/21: Wütender Antisemitismus“.

**Südwest-Presse:** „Ein anderer Ludwig Thoma. Der bayerische Heimatdichter entpuppt sich als Antisemit und Demokratiefeind“.

**Trostberger Tagblatt:** „Anonyme Ungeheuerlichkeiten. Ludwig Thomas Haßtiraden aus dem *Miesbacher Anzeiger*“.

teur d. *Miesbacher Anzeigers*, als Verf. d. Thoma-Artikel u. übernahm die gerichtlichen Strafen. – <sup>20</sup>Vgl. Süddt. Monatshefte, Jg. 27 (1929/30), 723–727. – <sup>21</sup>Bereits 1921 waren 30 Artikel v. Thoma in zwei Publikationen, allerdings ohne Hinweis auf den Verf., nachgedruckt worden (vgl. Das Duftigste aus dem *Miesbacher Anzeiger*. – 22 Aufsätze ersten, heiteren, satyrischen u. ähnlichen Inhalts, hg. v. M. Weger. Miesbach 1921; *Miesbacher Büchl. Gesammelte Aufsätze ersten, heiteren, satyrischen u. ähnlichen Inhalts aus dem Miesbacher Anzeiger*, hg. v. M. Weger. Miesbach 1921). – <sup>22</sup>M. v. Liebermann hatte nach dem Tod Thomas die in der Redaktion des *Miesbacher Anzeigers* noch vorhandenen Manuskripte v. Klaus Eck erworben. – <sup>23</sup>Vgl. Das L.-Th.-Archiv der Stadtbibliothek München. Eine Zusammenstellung v. Richard Lemp. In: L. Th. zum 100. Geburtstag, hg. v. der Stadtbibliothek München. Mü. 1967, bes. 42–44; R. Lemp: L. Th. Bilder. Dokumente, Materialien z. Leben u. Werk. Mü. 1984, bes. 198–200, 240–245. – <sup>24</sup>Vgl. H. Maier, Münchner Zeitung, 5./6.2.1927; K. A. v. Müller, Münchner Neueste Nachrichten, 5./6.3.1927. – <sup>25</sup>E. Stemplinger: L. Th. als Altbayer. Altötting 1948 (= Bücher der Heimat, 27), 13. – <sup>26</sup>Vgl. S. Kirmayer: Der „Miesbacher Anzeiger“ – Heimat- u. Kampfblatt 1874–1950. Diss. (masch.) Mü. 1956. – <sup>27</sup>Vgl. z. B.: F. Heinle: L. Th. mit Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg 1963, 136, 161; G. Thumser: L. Th. u. seine Welt. Mü. 1966, 198–201, 223–224; P. Haage: Mit Nagelstiefeln durchs Kaiserreich. L. Th. – Eine

Biographie. Mü./Gütersl./Wien 1975, 252–254; H. Ahrens: L. Th. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit. Pfaffenhofen 1983, 554–555, 557. – <sup>28</sup>B. Lorsch: Die Artikel L. Th.s im *Miesbacher Anzeiger* 1920/21. Miesbach 1985 (= Miesbacher Hefte, 1). – <sup>29</sup>O. Gritschneider: Bayern – Land u. Leute. L. Th. im *Miesbacher Anzeiger*. Typoskript des Bayerischen Rundfunks. Sendung 15.12.1985; ders.: Bayern – Land u. Leute. L. Th. im *Miesbacher Anzeiger*. In: gehört gelesen. Die besten Sendungen des Bayerischen Rundfunks, 33. Januar 1986, 48–54; ders.: „Das Affenwerk v. Weimar verachten wir“ – Ein anderer L. Th. In: Münchner Stadtanzeiger, 30. 5. 1986, 16–17. – <sup>30</sup>M. Holzer: Der rechtsradikale L. Th. Ein Streifzug durch den „Miesbacher Anzeiger“. In: Schmankerl. Bil. f. bayerisch-österreichische Heimatliteratur. Nr. 55/56. September/Oktober 1986, 19–29. – <sup>31</sup>Vgl. L. Th.: Der Ruepp. Roman. Textrev. u. Nachw. v. B. Gajek. Mü./Zür. 1987 (= Serie Piper, 543), bes. das Kap. „Der Miesbacher Anzeiger als Kontext des Ruepp“, 205–222. – <sup>32</sup>Ebd., 205. – <sup>33</sup>B. Gajek: Leserbrief. In: F. A. Z., 17. 1. 1990. – <sup>34</sup>Ebd. – <sup>35</sup>Vgl. G. M. Rösch (wie Anm. 3). – <sup>36</sup>U. Reisch: Streit um Thoma. In: Münchner Abendzeitung, 21. 8. 1989, 14. – <sup>37</sup>Münchner Abendzeitung, 22. 9. 1989. – <sup>38</sup>H. Unterstöger: „Kennalerna“. Nachtclub: L. Th. In: Süddt. Zeitung, 22. 9. 1989. – <sup>39</sup>B. Gajek: Leserbrief. (wie Anm. 33) – <sup>40</sup>J. Berlinger: Das neue Bild vom alten L. Th. Regensburg als Zentrum der jüngsten Thoma-Forschung. Typoskript d. Bayer. Rundfunks. Gesendet am 14. 1. 1990.